

Das närrische Treiben im Münstertal wird bunter

Es gilt als unbestritten: Die „Zunft der Belchengeister“ hat seit ihrem ersten öffentlichen Auftreten an Fasnet 1952 den närrischen Tagen in Untermünstertal ein neues Gesicht gegeben. Von wenigen Ausnahmen abgesehen ist es den Verantwortlichen der Zunft gelungen, das närrische Treiben auf der Straße und im Umfeld der Umzüge von zuvor beobachtbaren Ausartungen und Widerlichkeiten frei zu halten.

Doch es zeigte sich im Laufe der Jahre auch folgendes: Die neue närrische Bewegung konnte nicht alle Teile der Bevölkerung erfassen. Der närrische Funke begann nicht in allen Ortsteilen gleichermaßen zu glimmen. Die der „Belchengeisterzunft“ das Gesicht gebenden Repräsentanten waren für manche Bürgerinnen und Bürger so genannte „Honoratioren“ (Unternehmer, Geschäftsleute, Ärzte, Lehrer, Verwaltungsbeamte). Natürlich war es reiner Zufall und ohne jede Absicht, aber es wurde in der Bevölkerung registriert: Die „hinteren“ Rotten, beginnend von Ziegelplatz/Neuhäuser waren in der „Zunft der Belchengeister und Chäsliwieber“ kaum oder gar nicht repräsentiert.

So war es nicht verwunderlich, dass sich in diesen Rotten Närrinnen und Narren zusammenfanden und versuchten, eigene Wege der Narretei zu finden. Es entstanden nach 1955 so genannte „Narrennester“.

Die „Roten Teufel“ erwachen

Schon seit dem 11.11.1955 wurde von einem „teuflischen“ Narren-Nest im Rotenbuck geraunt. Frühzeitig hatten deshalb die „Belchengeister“ und die „Roten Teufel“ miteinander Verbindung aufgenommen und in beiderseitigem Einvernehmen die Vorbereitungen für die Fasnet 1956 getroffen.

An Fasnet 1956 traten nun zum ersten Mal die „Roten Teufel“ als weitere närrische Gruppe neben den „Belchengeistern“ und „Chäsliwiebern“ in Erscheinung. Ihr Initiator war „Neumühlewirt“ Franz Klingele. Die „Roten Teufel“ verstanden sich nicht als Konkurrenz-Zunft zu den „Belchengeistern“ sondern als ein weiteres „Narrennest“ in der Gemeinde Untermünstertal. Von Beginn an bestand mit den „Belchengeistern“ ein freundliches Nebeneinander. Die „Roten Teufel“ führten im Rahmen der „Belchengeister“-Zunftabende im Matheis-Saal sogar ihre „Teufelstänze“ als eigene Programm-Nummer auf. Doch die Fasnetöffnung und deren Verbrennung wurden in eigener Regie durchgeführt.

Die „Roten Teufel“ stürmen aus dem „Teufelsgrund“

Während die „Belchengeister“ die Fasnet auf dem Lindenplatz in der Rotte Münster eröffneten, staunte man im Rotenbuck und in der Mulden nicht schlecht, als die Rotenbuckner Schuljugend am frühen Abend des „Schmutzigen Dunschdig“ 1956 mit Lampions zum Bergwerk Teufelsgrund zog. Viele Zuschauer hatten sich bereits am Stolleneingang eingefunden, um dem Geschehen vor dieser wunderbaren Naturkulisse beizuwohnen.

Auf dem Platz vor der Grube wurde ein großes Feuer entzündet. Auf den Ruf „Ihr roten Teufel kommt hervor!“ öffnete sich das Grubentor und unter einem sprühenden Feuerwerk stürmten die „Roten Teufel“ in ihren feuerroten Kostümen aus dem Stollen. Mit Musik und lauten „Dia-Bolo“-Rufen zog der Zug nun zur „Neumühle“, wo die „Roten Teufel“ von einer Abordnung der Belchengeisterzunft begrüßt wurden. Beim nachfolgenden Narrentreiben in der „Neumühle“ (hier hatte Franz Klingele einen naturgetreuen Stollen aufgebaut) zeigten die Teufel nochmals ihre Tänze.

Bei den Zunftabenden der „Belchengeister“ im „Matheis“ schlossen Oberzunftmeister Dr. Albert Burget und der „Oberteufel“ Franz Klingele „ewige“ Freundschaft und versprachen, auch in den nächsten Jahren eng zusammenzuarbeiten.

Ein Jahr später kamen am „Schmutzigen Dunschdig“ die „Roten Teufel“ aus dem dunklen Bergmassiv des Mühlefelsens und tanzten vor der „Neumühle“ um das rote Feuer. Auch an den Narrenumzügen der Jahre 1956 und 1957 nahm eine große Gruppe „Roter Teufel“ teil. Die Fasnetverbrennungen fanden jeweils vor der „Neumühle“ statt. Die Teufel verschwanden anschließend in den Klüften des Mühlefelsens.

Die Zunft der „Horn- und Harmlosen“

Der Gedanke der „Narren-Nester“ fand an Fasnet 1957 weiteren Anklang. In aller Heimlichkeit wurde in den beiden Rotten Ziegelplatz und Neuhäuser die „Zunft der Horn- und Harmlosen“ ins Leben gerufen. Wie der Namen schon vermuten lässt, wurden in diese Zunft nur Narren von „nachweislich weiblichem Geschlecht“ aufgenommen. Die konstituierende Generalversammlung fand am Aschermittwoch beim „Frauenrecht“ im Gasthaus „Bierhaus“ in der Rotte Neuhäuser statt. Zuvor hatten die Närrinnen dieses Narren-Nestes schon am sonntäglichen Umzug in Untermünstertal als „Kaffeetanten“ teilgenommen.

Die „Originelle Münstertäler Votzelzunft“ wird gegründet

Am 11.11.1957 wurde mit der „Originellen Münstertäler Votzelzunft“ eine weitere Zunft innerhalb der Gemeinde Untermünstertal ins Leben gerufen. Initiator dieser neuen Zunft war Malermeister Edmund Pfefferle. Mit dieser Neugründung stellten die beiden Narrennester der „Roten Teufel“ und der „Horn- und Harmlosen“ ihre Tätigkeit ein. Viele der Angehörigen dieser beiden Narrennester schlossen sich –soweit sie noch aktiv blieben- der „Votzelzunft“ an.

Erster Vorsitzender („Obervotzel“) wurde Edmund Pfefferle (Münster), sein Stellvertreter Pirmin Hofmann (Mulden), ab 1958 Siegfried Ortlieb (Ziegelplatz). Eckhard Burgert und Gebhard Bauer übernahmen die Aufgaben des Schriftführers und Rechners. Erste Narrenfiguren wurden „die Hexen vom Hexenboden“.

In einem Flugblatt an die gesamte Bevölkerung erläuterte Edmund Pfefferle den Bürgern die Motive zur Gründung der „**Originellen Münstertäler Votzelzunft**“. Ihr Narrenruf „Ori-Müvo“ ist aus Silben des Gesamtnamens zusammengesetzt.

Seiner (Pfefferles) Ansicht nach sei der „Votzel“ die einzig wahre Fasnettradition im Münstertal. Diese Tradition hätten die „Belchengeister“ mit der Einführung der Figuren des „Ritters vom Scharfenstein“, der „Belchengeister“ und der „Chäsliwieber“ zerschlagen. Gleichzeitig -so Pfefferle- hätte sich die „Zunft der Belchengeister“ die Alleinherrschaft über die Münstertäler Fasnet angemaßt. Die Führung der „Votzelzunft“ forderte die Bürgerinnen und Bürger auf, „*wieder in die Fußstapfen ihrer Vorfahren einzutreten und zum wahren Sinn der Münstertäler Fasnet zurückzukehren*“. Im Gegensatz zu den „Belchengeistern“, die Edmund Pfefferle als „Cliquenzunft“ bezeichnete, sei die „Originelle Münstertäler Votzelzunft“ „eine echte närrische Volkszunft“.

Auch aus heutiger Sicht ist es nicht verwunderlich, dass dieses vor den närrischen Tagen des Jahres 1958 an alle Haushaltungen der Gemeinde verteilte Flugblatt eine Menge „Zündstoff“ enthielt, der das Verhältnis der beiden Zünfte über Jahre belasten sollte. Doch abgesehen von einigen Nadelstichen der „Ori-Müvo“ an ihrem ersten Zunftabend im Jahre 1958 bemühten sich beide Zünfte zunächst um eine „loyale“ Haltung einander gegenüber. Doch Versuche einzelner, eine engere Kooperation anzustreben, scheiterten. Zu unterschiedlich waren die Auffassungen und Ziele der beiden Gruppierungen.

Man führte den Fasnetsumzug im Jahre 1958 zwar gemeinsam durch, doch zeigte sich bei den Themenwagen dieses Umzugs, dass nicht nur unterschiedliche Vorstellungen über eine „Volksfasnet“ bestanden sondern sich auch kommunal- und parteipolitisch unterschiedliche Lager gegenüber standen.

Trotzdem nahm man bei der Fasnetöffnung und –verbrennung durch zeitlich abgestimmten Beginn aufeinander Rücksicht. Die „Belchengeister“ eröffneten die Fasnet am Lindenbaum

im Münster und verbrannten sie am Bahnhofplatz, die „Votzelzunft“ nahm beide Rituale zeitlich versetzt am „Plätzle vor dem Dischinger“ (Neuhäuser) vor.

Ein Jahr nach ihrer Gründung stellte die „Votzelzunft“ ihre zweite Figur, das „Wäuzli“ vor. Beim Zunftabend 1959 wirkte erstmals eine Tanzgruppe und die Geschwister Raab als Musikgruppe mit.

Mit den „Hexen“ und den „Wäuzlis“ präsentierte die „Votzelzunft“ dann erstmals am Fasnetsumzug 1959 ihre beiden Fasnetfiguren der Öffentlichkeit. Es war ein von beiden Zünften gemeinsam organisierter Umzug, der vom „Hof“ zur „Neumühle“ und von dort über den Gufenbachweg zum „Matheis“ führte. An den an der Umzugsstrecke gelegenen Gaststätten wurde jeweils eine „kleine Verschnaufpause“ eingelegt.

Im Jahre 1959 schrieb der Berichtstatter des „Staufener Wochenblattes“ erleichtert: *„Es ist erfreulich, dass sich in diesem Jahr keine Gegensätze mehr zeigten und sich schon Anzeichen einer vernünftigen Verständigung zwischen den beiden Zünften bemerkbar machten“*.

Das „Scheserenne“ - eine närrische „Formel 1“

Mit dem im Jahre 1959 erstmals ausgetragenen „Scheserenne“ versuchte die „Votzelzunft“ der Straßenfasnet wieder neue Impulse zu geben. Bei der Premiere säumte eine große Zuschauermenge den Straßenabschnitt zwischen „Büchlebeck“ (Gasthaus Bierhaus) und dem „Fischbächle“ (Gasthaus Belchenblick). Eine Lautsprecheranlage hielt die Zuschauer immer auf dem aktuellen Stand des Renngeschehens. Ein „Rotkreuzfahrzeug“ nahm sich der gestürzten Rennfahrer an und brachte sie ins „Hospital“ (Belchenblick), wo sie schnell wieder „auf die Beine“ kamen.

Erfreulich zu beobachten war, dass bei den Zunftabenden beider Narrenzünfte im Jahre 1959 keinerlei Schärfe gegenüber der „Konkurrenz-Zunft“ zu spüren war, ein Zustand, der sich in den 1960er-Jahren leider nicht so fortsetzen sollte.

Die närrischen Tage in Obermünstertal

Zu Beginn der 1950er-Jahre gab es in der Gemeinde Obermünstertal zwei kulturelle Vereine: den Musik- und den Gesangverein. Sie sorgten bereits ab 1950 über die Fasnettage für vielfältige närrische Unterhaltung in ihrer Gemeinde. Die Aktiven beider Vereine luden die Bevölkerung zu „Bunten Abenden“ in die „Sonne“ bzw. in den „Spielweg“ ein. Musik und Tanz, aber auch humoristische Einlagen ließen den harten Alltag für kurze Zeit etwas vergessen. Sehr beliebt waren die Preismaskenbälle in den meist überfüllten Sälen der beiden Gasthäuser. Ein besonderes närrisches „Spektakel“ -organisiert vom Musikverein- war am Sonntagnachmittag die „Wildschweinjagd“ auf der Wiese gegenüber der „Sonne“. Zahlreiche „Jäger“ versuchten einen „stattlichen Keiler“ zu erlegen. Nach erfolgreicher, von den Zuschauern viel bejubelter Jagd fand in der „Sonne“ ein Wildschweinessen statt.

Narrenumzüge zwischen „Kreuz“ und „Spielweg“

Im lang gestreckten oberen Münstertal waren die Voraussetzungen für ein zünftige „Straßenfasnet“ noch ungünstiger als in Untermünstertal. Doch bereits im Jahre 1950 zogen viele Einzelnarren und kleinere maskierte Gruppen mit musikalischer Begleitung von Lokal zu Lokal. Aus dieser spontanen Initiative einzelner Narren entwickelte sich im Laufe der Jahre eine richtige „Umzugstradition“, vor allem ab der Mitte der 1950er-Jahre. Im Gegensatz zur Gemeinde Untermünstertal, wo die Organisation und Regie in der Verantwortung der „Belchengeister“ lagen, übernahm in Obermünstertal die Gemeindeverwaltung die Initiative. Der Bürgermeister lud die nunmehr drei örtlichen Vereine (TUS, Musik- und Gesangverein) ein, gemeinsam bereiteten sie den Umzug vor und luden die Bevölkerung zum Mitmachen ein. Die Gemeinde setzte Preise für die originellsten Einzelmasken, Gruppen und Wagen aus. Der Gemeinderat bildete die Jury. Jährlich stellte die Gemeinde 300 „Wurst und Wecken“ für die Schulkinder zur Verfügung. In der Regel beteiligten sich die drei Vereine mit eigenen

Wagen. Sogar der Bürgermeister und die Gemeinderäte fuhren in einem eigenen Wagen im Umzugskonvoi mit.

Jährlich wechselte die Umzugsrichtung. Fuhr man im einen Jahr vom „Kreuz“ in Richtung „Spielweg“, so folgte der Umzug im darauffolgenden Jahr der entgegengesetzten Richtung. In jeder an der rund drei Kilometer langen Umzugsstrecke gelegenen Gaststätten wurde eine „Rast“ eingelegt. Dabei wurden von den Narren manche lokalpolitische Begebenheit des Jahres spielerisch „aufs Korn genommen“.

Ging die Initiative für die Umzüge in Obermünstertal zunächst von einzelnen Personengruppen und danach von der Gemeindeverwaltung aus, übernahmen ab 1958 die drei Vereine die Verantwortung für den Fasnetsumzug. Der Vorsitzende des Gesangvereins, Edmund Brender wurde erster Vorsitzender des „Umzugs-Komitees“.

Typisch für die 1950er-Jahre war auch in Obermünstertal: Zwischen dem „Schmutzigen Dunschdig“ und dem Aschermittwoch herrschte in allen Gaststätten -vor allem in den Sälen des „Spielweg“ und der „Sonne“ -ein buntes närrisches Treiben. Veranstalter waren sowohl die drei Vereine als auch die Wirtsfamilien in eigener Regie.

Nächste Folge: *Die Feuerwehren in den 1950er-Jahren*